

# Dem Irrsinn entkommt man nicht

**Das Theater am Gleis bringt das Stück «Sorbitol» auf die Bühne, eine Eigenproduktion des Jungen Theaters Winterthur. Die Handlung führt in eine unheilvolle Nervenheilanstalt.**



Keinem ist zu trauen, und jeder driftet in den Wahn. Das Junge Theater Winterthur zeigt mit «Sorbitol» ein Stück frei nach Anton Tschechows «Drei Schwestern».

Bild: Junges Theater Winterthur

Russische Musik. Zwei Männer (Martin Grolimund und Enrico Berta). Mäntel und Hüte aus der Zeit Mitte des 20. Jahrhunderts. Das Schauspiel der beiden verdeutlicht, was wir gleich ahnen. Wir befinden uns in einem irgendwie diktatorischen Russland der neueren Vergangenheit. Die beiden Männer gehören zu einer Art Geheimpolizei. Sie untersuchen eine heruntergekommene Nervenheilanstalt in der Provinz. Während sie noch auf Einlass warten, unterhalten sie sich über den Obstverzehr, der einem der beiden Inspektoren nicht bekommt. Wegen des Sorbitols, das in vielen Fruchtsorten enthalten ist. Das führt zu Bauchkrämpfen.

## Betätschelte Inspektoren

In der nun folgenden Handlung lernen wir die Bewohner der Nervenheilanstalt kennen. Als Patienten treten drei verrückte Schwestern (Valentina Stegemann, Enola Stoeckle, Adriana Gavric) auf. So klärt sich, was das Stück in Russland zu suchen hat. «Sorbitol» ist stark von «Drei Schwestern» des russischen Autors Anton Tschechow inspiriert. Die Schwestern in «Sorbitol» werden bei der Begegnung mit den beiden Inspektoren ganz irr. Sie betätscheln die Inspektoren und schwirren um sie herum wie Motten um das Licht. Die ganzen neun Jahre, seit sie hospitalisiert sind, haben sie keine Männer mehr gesehen. Ausser natürlich Dr. Igor T. Brogiv (Piet Heusser). Die Szenen mit den Schwestern sind witzig und frisch. Aber sie sind nur ein Spiel im Spiel. In Wirklichkeit verstellen sich die drei Schwestern. Sie sind zunächst ebenso klar im Kopf wie die Figuren bei Tschechow.

Genauso darf man auch Igor nicht trauen. Er gibt sich unterwürfig und harmlos. Doch hat er ein gemeines Liebesverhältnis mit Irina (Sara Wegman), der Chefarztsekretärin. Diese wiederum spielt – Schach. Mit dem Anstaltsleiter Dr. M. Westram (Jonathan Fiebig). Irina verliert ständig, weil sie nicht weiss, auf welches Pferd sie setzen soll. Oder auf welchen Mann. Westram rät ihr zu strategischem Weitblick.

Diesen haben die drei Schwestern schon längst. Jetzt, nach neun Jahren, in dieser Nacht, soll es geschehen. Das Stück führt dahin, dass es im Keller einen ungemein wertvollen Schatz zu bergen gibt. Alle Figuren, wie auch immer sie sich benehmen, sind

---

Christian Felix. 28.04.2016

---

## Stichworte

[Winterthur](#)

---

---

allein getrieben von der Habgier. Auch die beiden Inspektoren suchen beileibe nicht, wie behauptet, nach Asbest in der Heilanstalt. Es fragt sich also nur, wer wann in den Keller schleichen wird.

Mit dieser Geschichte reduziert das Stück «Sorbitol» den Handlungsverlauf im Vergleich zu Tschechow auf ein Minimum. Zugleich ist das Bühnenbild ebenso einprägend wie einfach gestaltet. Ohne Umbauten führt es das Publikum durch die Anstalt. Damit ist Raum geschaffen, um die acht Figuren vom Dialog und vom Schauspiel her zur Geltung zu bringen. Igor hat dabei die schwierigste Aufgabe. Er verbindet die drei Handlungsgruppen Patienten, Ärzte und Inspektoren und muss ständig seine Rolle wechseln. Es gelingt Piet Heusser als Igor, zu zeigen, wie die Figur zwischen Falschspiel und Gier langsam in den Irrsinn abdriftet. Es wäre durchaus möglich gewesen, diesem Wahnsinn gegen Ende noch ein deutliches Gesicht zu geben. Igor spiegelt nämlich die übrigen Figuren. Auch sie sind Getriebene und verlieren am Ende die Kontrolle über sich selbst.

«Sorbitol» ist ein Stück über die Unfähigkeit, gemächlich zu gehen und in der Gegenwart das Glück zu sehen. «Es geht uns hier eigentlich ganz gut», bemerkt eine der drei Schwestern. Aber nein, am Schluss wollen sie den Schatz im Keller, sofort und nur für sich. Das Junge Theater Winterthur bringt so auf intelligente Art den Irrsinn unserer Zeit auf die Bühne.

«Sorbitol», Theater am Gleis, bis Samstag, 30. April. (Der Landbote)

(Erstellt: 27.04.2016, 21:23 Uhr)